



Die Schulevaluationen der Fachstelle für Schulbeurteilung im Jahr 2006/2007

Die Fachstelle für Schulbeurteilung startete ihre reguläre Arbeit im August 2006 mit einem Team von 16 Evaluatorinnen und Evaluatoren. Im Berichtsjahr (Schuljahr 2006/07) wurden 45 Schulen besucht und evaluiert. Bei den beurteilten Schulen handelte es sich um Schulen aus den Bezirken Affoltern, Andelfingen, Horgen sowie den Schulkreisen Schwamendingen und Waidberg der Stadt Zürich. Es wurden 31 Primarschulen (inkl. Kindergarten / Grundstufe), 10 Sekundarschulen, eine Primar- und Sekundarschule sowie drei Sonderschulen evaluiert.

Bei den evaluierten Schulen handelt es sich keinesfalls um eine repräsentative Zusammensetzung für den Kanton Zürich. Die Unterschiede zwischen den Schulen sind sehr gross. Die Schülerzahlen erstrecken sich von den kleinsten Schulen mit weniger als hundert bis zu Schulen mit bis zu fünfhundert Schülerinnen und Schülern. Auch der Stand der Umsetzung des neuen Volksschulgesetzes und die bisher geleisteten Entwicklungen in verschiedenen Projekten unterscheiden die Schulen stark. Unter den 45 evaluierten Schulen waren 35 geleitete Schulen und 10 Schulen mit Hausvorstand.

Die Beurteilung der Schulen macht deutlich, dass die meisten Schulen im Rahmen der Umsetzung des neuen Volksschulgesetzes vorwiegend mit organisatorischen und strukturellen Anpassungen beschäftigt sind. Pädagogische Themen werden noch wenig bearbeitet; entsprechend ist eine gemeinsame Ausrichtung der Schulen in pädagogischen Fragen nur selten erkennbar.

Die Schulbeurteilung erfolgte entlang dreier Evaluationsthemen. In allen Schulen nahm die Fachstelle für Schulbeurteilung eine „Allgemeine Einschätzung“ vor und beurteilte die „Sprachförderung Deutsch“. Das dritte Thema wählte die Schule jeweils selbst aus einer Auswahl von zehn Themen aus. Neben den beiden in allen Schulen beurteilten Themen werden im vorliegenden Bericht von den Wahlthemen nur diejenigen besprochen, welche von mindestens vier Schulen gewählt worden sind.

Allgemeine Einschätzung

In der „Allgemeinen Einschätzung“ wurden in allen Schulen die vier Bereiche soziales Klima, Lernklima, Schulführung sowie die Qualitätssicherung und –entwicklung beurteilt. In allen vier Bereichen wurden insgesamt häufiger Stärken als Schwächen festgestellt.

Deutlich am meisten Stärken wurden für das **soziale Klima** unter den Schülerinnen und Schülern formuliert. Die Schulen unternehmen in diesem Bereich grosse Anstrengungen. Viele gemeinsame Anlässe und Einrichtungen unterstützen das gegenseitige Kennenlernen der Schülerinnen und Schüler und erleichtern die Identifikation mit der Schule. An vielen Schulen ist erkennbar, dass der Regelklarheit und Durchsetzung von Regeln wachsendes Gewicht beige-

messen wird. Allerdings zeigte es sich, dass in einer Vielzahl von Schulen Absprachen oder vergleichbares Lehrerhandeln schwer zu erreichen sind und dies von den Kindern und Eltern als Schwäche wahrgenommen wird. Trotzdem sind Gemeinschaftsbildung, Regelklarheit und Gewaltprävention offenbar jene pädagogischen Bereiche, in denen sich das gemeinsame Handeln aller Lehrpersonen am ehesten durchsetzt.

Die Befunde zum **Lernklima** zeigen, dass der Unterricht weiterhin primär das Geschäft der einzelnen Lehrpersonen ist und noch nicht ein gesamtschulisches, gemeinsames Anliegen. Eine gemeinsame Diskussion über die Unterrichtsqualität oder eine gemeinsame Praxis gibt es nur in ganz wenigen Schulen. Die Kernaussagen in diesem Bereich sind entsprechend oft ambivalent. In vielen Klassen wurde das Unterrichtsklima als anregend, herausfordernd und unterstützend beurteilt. Allerdings gelingt es nur einer Minderheit von Lehrpersonen, den Unterricht angemessen individualisiert und differenziert zu gestalten. Der Unterricht orientiert sich zu oft an einer homogen gedachten Klasse; einheitliche Lernschritte und Aufgaben werden gestellt, entsprechend sind einige Schülerinnen und Schüler unterfordert oder überfordert.

Die **Führung** der Schulen ist derzeit in einem grossen Wandel begriffen. Unter den evaluierten Schulen gab es sowohl das traditionelle Hausvorstandsmodell als auch Schulen, welche auf eine zehnjährige Erfahrung mit Schulleitung zurückblicken können. Damit die Schulen aus der externen Evaluation einen Nutzen ziehen können, wurden die Beurteilungskriterien jeweils möglichst an die Situation der Schulen angepasst. Daher lässt sich die Qualität der Schulführung nur schwer vergleichen. Rund die Hälfte der Kernaussagen ist ausdrücklich positiv formuliert. Die Führung und Organisation der Schule wird als gut beurteilt. Die grösste Hürde bei der Einführung der geleiteten Schule ist nach wie vor die mangelnde Akzeptanz des Modells. Dies ist die am häufigsten genannte Schwäche in den Evaluationsberichten. In einigen Schulen führt der Widerstand der Lehrpersonen gegenüber einer Schulführung zu ernsthaften Belastungen, welche viel Zeit und Energie beanspruchen. Der Kulturwandel ist (auch bei den bereits seit längerem geleiteten Schulen) bei weitem noch nicht abgeschlossen.

Die überwiegende Mehrheit der Schulen ist, was **Schul- und Unterrichtsentwicklung** betrifft, im Rahmen der Umsetzung des neuen Volksschulgesetzes mit organisatorischen und strukturellen Entwicklungen beschäftigt. Pädagogische Entwicklungsprojekte kommen zu kurz. Eine gemeinsame Unterrichtsentwicklung ist nur in sehr wenigen Schulen erkennbar. In Schulen, welche sich bereits seit einigen Jahren an kantonalen Projekten beteiligen, zeigt sich, dass sich durchaus auch pädagogische Entwicklungen etablieren konnten. Diese Schulen betreiben auch wirksamere Formen der Zusammenarbeit. In einzelnen Schulen wurden leider die pädagogischen Anstrengungen wegen der hohen Belastung durch die Umsetzung des neuen Volksschulgesetzes auf Eis gelegt.

Im Bereich **Qualitätssicherung** sind erst in wenigen Schulen Erfolg versprechende Ansätze auszumachen. Die meisten Schulen sind noch sehr weit von einer systematischen Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung entfernt.

Sprachförderung Deutsch

Im Qualitätsbereich „Sprachförderung Deutsch“ wurden in allen Schulen sieben Kernbereiche beurteilt: Förderung der Freude an der Sprache, zielorientierte und individualisierte Sprachförderung, Verwendung der Standardsprache, Massnahmen zur Verminderung diskriminierenden Sprachgebrauchs, Austausch der Lehrpersonen über die Praxis der Sprachförderung und fachliche Weiterbildung, schulweite Durchführung vergleichender Lernstandserfassungen und die Zufriedenheit der Anspruchsgruppen mit der Qualität der Sprachförderung. Diese Qualitätsansprüche waren Gegenstand qualitativer und quantitativer Evaluationsmassnahmen.

Die Evaluationsberichte des Schuljahres 2006/07 zeigen deutlich, dass die Schulen die Wichtigkeit der **Leseförderung** erkannt haben. Es werden viele gute Anstrengungen im Bereich der Leseförderung gemacht. Auch zur Förderung der **Freude an der Sprache** wird viel unternommen. Auf der Sekundarstufe gelingt es allerdings deutlich weniger gut als in der Primarschule, die Freude an der Sprache zu wecken. Die Auswertung der Fragebögen zeigt, dass in den meisten Schulen die Eltern den Eindruck haben, ihrem Kind werde Freude an der deutschen Sprache vermittelt.

In den evaluierten Schulen stellten die Evaluationsteams nur vereinzelt vorbildliche individuelle Sprachförderung fest. In der Regel beschränkte sich **Individualisierung** auf die Quantität der Aufgaben. In den meisten Schulen fehlen gemeinsame handlungsleitende Konzepte, Verfahren und Lehrmittel für einen individualisierten Unterricht. Die Lehrpersonen fühlen sich oft überfordert, die Schülerinnen und Schüler individuell zu fördern. Die Sprachförderung von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache wird oft an den DaZ-Unterricht delegiert und im Unterricht der Regelklasse nicht systematisch unterstützt.

Die Verwendung der **Standardsprache** im Unterricht ist für die meisten evaluierten Volksschulen zur Selbstverständlichkeit geworden. Während die jüngeren Kinder gerne Standardsprache sprechen, folgen die Schülerinnen und Schüler der Oberstufe dieser Vorgabe nur widerstrebend. In einigen Schulen tun sich die Lehrpersonen selber schwer, die Standardsprache konsequent zu sprechen und einzufordern.

Allgemein stellten wir in den evaluierten Schulen wenig gezielte **Zusammenarbeit und Absprachen** über den Sprachunterricht fest. Lediglich 25% der schriftlich befragten Lehrpersonen geben an, sich im Team in der Sprachförderung abzusprechen oder zusammenzuarbeiten. In den Interviews wird allerdings immer wieder von intensivem informellem Austausch berichtet. Damit können jedoch die im Schulhaus vorhandenen erfolgreichen Unterrichtsmodelle für die Verbesserung der Unterrichtsqualität der Schule kaum genutzt werden. Viele Lehrpersonen sind gegenüber Absprachen skeptisch eingestellt. Sie sehen darin keine Chance, sondern fürchten vielmehr eine Einschränkung der Methodenfreiheit und vor allem einen grossen Mehraufwand ohne anschliessenden Nutzen.

Einige Lehrpersonen oder auch Schulen führen **vergleichende Lernstandserfassungen**

durch. Es besteht jedoch in den Schulen noch keine systematische Auswertungspraxis. Die Lehrpersonen sind dabei auf sich selbst gestellt und fühlen sich oft unsicher. Viele Schulen beurteilen den Lernstand in der Sprachförderung eher intuitiv und ohne verlässliche Datenbasis. Gemäss Fragebogenerhebung tauschen sich nur rund 15% der befragten Lehrpersonen im Team über die Ergebnisse von vergleichenden Lernstandserfassungen aus und ziehen gemeinsame Schlussfolgerungen daraus. Es fehlt in den Schulen am nötigen Wissen und den Kompetenzen, um die Ergebnisse sinnvoll für die Unterrichtsentwicklung nutzen zu können. In vielen Schulen wurde in der Elternbefragung (Interviews) festgestellt, dass sich die Eltern mehr **Informationen über ihr Kind** wünschen. Im Vordergrund steht dabei der Wunsch nach Informationen über den individuellen Lernstand und nach individuellen Zielen und Tipps für die Unterstützung des eigenen Kindes. Die Fragebogenerhebung zeigt, dass die Elterneinschätzungen verschiedener Aspekte der Sprachförderung, insbesondere der Information über die sprachlichen Leistungen des Kindes, zwischen den Schulen stark streuen. In einzelnen Oberstufenschulen sind die Eltern sehr unzufrieden mit der Information über die Leistung ihres Kindes.

Jürg Frey
Leiter Fachstelle für Schulbeurteilung

Februar 2008